

Marburger Zeitung

Berichts- und Anzeigen-Verwaltung: **Handlungsleiter: Marburg & Han., Emma Strömberg & Co. Verlagsdruckerei Nr. 24. am Zeughausplatz 2**
Abdruck monatlich 2.50, halbjährlich 12.50, jährlich 24.50
Einzeln 5 Pfennig
Anzeigenannahme: In Marburg: **Dr. K. B. K. K. K. K.**
Anzeigenannahme: In Marburg: **Dr. K. B. K. K. K. K.**

Nr. 97

Marburg, Donnerstag den 1. Mai 1919

59. Jahrg.

Zum 1. Mai.

Marburg, 30. April.

Alle Räder stehen still: es ist Weltfeiertag. Vor wenigen Jahren noch war der 1. Mai weder Weltfeiertag, noch Ruhetag sämtlicher Stände und Berufe: nur der größte Teil der industriellen Arbeiterschaft feierte an diesem Tage. Anders heute. Da feiert die ganze zivilisierte, wahrhaft demokratische Welt, da feiern alle schaffenden Stände, da feiern der Arbeiter wie der Beamte, der Geschäftsmann wie der Lehrer, der Techniker wie der Handwerker. Und darin liegt die symbolische Bedeutung dieses Tages: Diese Arbeitsruhe ist ein Triumph der Arbeit über jene Parasiten der menschlichen Gesellschaft, die, ohne zu arbeiten, doch immer die Herren waren, sie ist ein Sieg des sozialen Denkens, das die Menschheit erfährt hat, sie ist das stolze Bekenntnis aller derer, die schaffen, zur Arbeit und zum Willen zur Arbeit. Diese Arbeitsruhe ist aber auch ein Gelöbnis, ein Schwur, auszuharren im Kampfe um die Rechte der Menschheit, des wahren Menschentums. Die Zeit des Weltsozialismus ist gekommen, nicht die Zeit, wo er zu zerstören berufen war oder sich berufen fühlte, sondern die Zeit, in der er aufbaut, das Geschick und Gedeihen der Menschheit begründet auf den Anteil an nützlicher Arbeit des Einzelnen und der Völker. Das ist der gewaltige Auf, der heute über die Erde braust, wer ihn nicht hören will, ist ein Feind sozialen Denkens oder ein Dummkopf.

Aufbauend wird der Sozialismus ein Segen und eine Rettung für die Völker sein, denn er stützt sich auf den stillen Wert der Arbeit, er bedarf zum Aufbau gerechter Ordnung, ihm wohnt die höchste Gerechtigkeit inne, die da lautet: Jedem das Seine!

Wenn in einzelnen Kreisen diese Erkenntnis auch erst spät aufgedämmert ist, so sind wir die letzten, die ihnen daraus am heiligen Tage Vorwürfe machen wollen, sowie wir heute auch keinen Vorwurf machen wollen jener Partei, die den Sozialismus bis jetzt allein erblich gepachtet zu haben schien, daraus, daß vieles, was sie als unumstößliche Doktrin in die Massen warf, nun dort, wo sie die Macht hat, wo sie in der Praxis aufbauen soll, sich als graue, undurchführbare Theorie erweist. Den ersteren nicht, weil die Gründe zu ihrer Haltung gar zahlreich waren, weil sie ja nicht ahnen konnten, daß der Sozialismus in der Praxis, im positiven Aufbau sich ganz anders gestalten wird, als in der Theorie, letzterer nicht, weil es nicht leicht und einfach ist, eine Welt mit so viel Fehlern, so viel Schwächen schon in der Theorie richtig aufzubauen. Auch diese Partei wird noch zur Erkenntnis kommen (soweit dies noch nicht der Fall sein sollte), daß der wahre Internationalismus notgedrungen auf einem kräftig betonten Nationalismus aufzubauen sein

Lösung der Ziumaner Frage.

Die Schweiz — Schiedsrichter.

Zürich, 29. April. Der Schweizer Bundespräsident Ador hat gestern eine Berufung nach Paris erhalten und ist in der Nacht nach Paris abgefahren, wo er um 9 Uhr abends angekommen ist. In der adriatischen Frage wird er als Schiedsrichter fungieren. Die Italiener betrachten dies als den schnellsten Ausweg zu einer annehmbaren Lösung der Krise.

Ganz Amerika hinter Wilson.

Zürich, 29. April. Ganz Amerika ist mit Wilson in Uebereinstimmung. Das größte Blatt seiner Gegenpartei „Chicago Tribune“ schreibt, daß Wilson niemals Amerika so einseitig hinter sich gehabt habe, wie jetzt im italienischen Problem. Die adriatische Frage müsse gerecht gelöst werden.

Italiens Haltung.

Zürich, 29. April. Die italienischen Zeitungen fordern die sofortige Annexion des gesamten von ihnen besetzten Gebietes, welches Italien im Londoner Vertrag zugewiesen worden ist, einschließlich Triestes und Spalatos. Weiters fordern sie die sofortige Einberufung des Jahrganges 1900 und die Aufnahme einer Anleihe von 10 Milliarden Lire. Das Parlament versammelt sich morgen. Am 29. April vormittag wird Ministerpräsident Orlando eine große Rede halten, worauf die Versammlung eine Resolution beschließen wird, worin sie dem Ministerpräsidenten das unbegrenzte Vertrauen ausspricht. Gegen die Annahme werden lediglich die Linkspolitiker stimmen.

Demission Orlando's abgelehnt.

Zürich, 28. April. Die Demission, die Ministerpräsident Orlando gegeben hat, hatte vollkommen formellen Charakter. König Emanuel hat die Demission Samstag abgelehnt. Wie man annimmt, wird Giolitti die Regierung unterstützen. Sofort nach Beendigung der Sitzung wird die italienische Delegation mit Vollmachten nach Paris abfahren. Ob auch Orlando mit dieser Delegation dorthin zurückkehren wird, ist noch nicht bekannt. Bis zu dieser Zeit werden sich die Italiener an keinen Besprechungen der Friedenskonferenz beteiligen. Eine große Frage ist selbstverständlich, ob nicht Vorgänge am 1. Mai alle Berechnungen der italienischen Regierung durchkreuzen werden. Die offiziellen italienischen Sozialisten stehen nämlich unentwegt auf der Seite des Ministerpräsidenten Wilson, was in ihrer am Samstag abgehaltenen Konferenz, sich deutlich erweisen hat.

Beherrschendste Worte.

Genf, 29. April. „Le Temps“ betont, daß das Bündnis zwischen Frankreich und Italien noch in Geltung ist. Damit, daß Orlando nach Rom gefahren ist, ist er noch nicht abgelehnt. Es wird bei allen Völkern jene nationale Demokratie siegen, die gerade dadurch, daß sie bemüht national ist, den Völkern den Frieden bringt und für

nicht alle Brücken hinter sich abgebrochen. Er will nur mit dem König und dem Parlament beraten. In seiner Deklaration ist ein friedliebender Geist zu beobachten. Eben derselbe Geist beherrscht auch die Vorlesenden der übrigen Regierungen. Die alte Methode, die jedes Land als isoliert betrachtet hat, ist tot. Man muß eine Politik der Uebereinstimmung der Völker betreiben. Kein Volk darf dem andern unrecht tun, weil es damit nur seine eigene Zukunft vergiftet. Wenn jemand die Bevölkerung eines Gebietes gegen deren Willen annektiert, so schafft er damit Ursachen für neue Kriege. Wer eine Revolution bei den Nachbarn entfacht, riskiert, daß das Feuer auf sein eigenes Dach übergreift.

Die Südtiroler Frage.

Wien, 29. April. Eine Versammlung der Deutschtiroler in Innsbruck hatte durch den Abgeordneten Trast den Staatskanzler Renner telegraphisch aufgefordert, seinen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der nicht dem Selbstbestimmungsrecht Deutschösterreichs Rechnung trägt. Darauf erfolgte telegraphisch folgende Antwort: „Es ist vermieden aus politischen Gründen unzulässig, eine öffentliche Erklärung darüber abzugeben, in welchen Fällen die Zustimmung zum Friedensvertrag verweigert werden müßte. Die Regierung kennt jedoch die Bedeutung der Südtiroler Frage für Land und Staat und wird alles tun, was in ihrer Macht steht, um Deutschtirol gegen imperialistische Ansprüche Italiens mit Erfolg zu verteidigen. Renner.“

England und Ungarn

Genf, 29. April. Die Radio-Daenur meldet, England würde ein gutes Einvernehmen mit Ungarn und würde die Waffenruhe vermitteln, falls eine nationale Koalitionsregierung die Leitung übernimmt.

alle Zukunft erhalten wird, und die dadurch, daß sie ehrlich sozial ist, allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein bereitet.

Die Amsterdamer Sozialistenkonferenz.

Rotterdam, 28. April. Am Sonntag hielt die sozialistische Konferenz in Amsterdam zwei Sitzungen ab. Die erste dauerte von 10 bis 1 Uhr, die zweite von 4 bis 7 Uhr. Kurz vor Schluß der ersten Sitzung trafen Vertreter der deutschen unabhängigen Partei, die Gattin des schwererkrankten Kaubly und Hugo Haase, ein. Abends wurde folgende Erklärung veröffentlicht: Die Konferenz hat sich den ganzen Tag mit Gebietsfragen beschäftigt. Für Deutschösterreich verlangt sie das Recht, sich an Deutschland anzuschließen, ferner verlangt sie das Recht, für alle deutschen Teile des früheren Österreich, sich zu äußern, welchem Staate sie sich anschließen wollen. Weiters legt die Konferenz Verwahrung gegen das Eindringen fremder Truppen in Ungarn ein und spricht jeder Nation das Recht ab, sich in innere Angelegenheiten einer anderen Nation einzumengen. Sie fordert, daß der Pariser Kongress nicht weiter mit einzelnen Teilen Österreichs sich beschäftigt, ehe eine Volksabstimmung unter Aufsicht neutraler Länder stattgefunden hat.

Die Lage in München.

München, 29. April. Eine außerordentlich lebhafteste Versammlung der Betriebs- und Kasernenräte sprach gestern dem bisherigen Aktionsausschusse sein Mißtrauen aus, worauf der bisherige Aktionsausschuß zurücktrat. Für heute nachmittags 2 Uhr fand durch rote Anschläge alle Betriebsräte in das Münchner Hofbräuhaus geladen, um einen neuen Aktionsausschuß zu wählen.

Keine Aushungerung Münchens.

München, 29. April. Zwischen dem Vollzugsrat und der Regierung Hoffmann fanden in Landsberg Verhandlungen über die Sicherung der Ernährung Münchens statt. Die Versorgung Münchens soll über ihm erfolgen. Die Regierung Hoffmann erklärt, daß sie eine Aushungerung Münchens nicht ins Auge gefaßt hat.

Die Münchner Kommuniken gegen Verhandlungen.

München, 29. April. Die heute erschienenen „Münchner Rote Fahne“ behandelt in einem Leitartikel die Frage „Verhandeln“ und kommt zu dem Schluß, daß es für den Kommunismus ein Verhandeln nicht gibt. Wer von Verhandlungen spricht, so heißt es in dem Leitartikel, täuscht sich selbst über das Wesen des jetzigen Kampfes oder er will die Arbeiterklasse täuschen. Verhandeln ist keine Lösung. Verhandeln ist die vorläufigste verheißene Niederlage. Entschlossen handeln nach klarer Erkenntnis ist notwendig. Damit schließt der Leitartikel.

Bergelbster Bereich in München.

Der Volksbeauftragte für Finanzen hat mit reformer Weisheit verfügt: Die täglichen Einnahmen aller Großbetriebe, einschließlich Theater, Kinos, Kabarets und

größerer Gastwirtschaften sind täglich durch die Betriebsräte bei den Banken einzuzahlen und werden gutgeschrieben. Alle Wohnungs- und Pachtmieten sind bei einer Bank vom 1. bis 10. Mai einzuzahlen.

Eine neue Bewegung im Ruhrgebiet.

Eisen, 29. April. Im Ruhrkohlengebiet kam es stellenweise wieder zu ernstlichen Unruhen, besonders im Kreise Vuer. Dort wurden in der Stadt, in den Vorstädten und den umliegenden Ortschaften die Geschäftsläden geplündert und verwüstet.

Unruhen in Sebastopol.

Budapest, 29. April. (Sundbruch aus Moskau.) In Sebastopol dauern die Unruhen weiter an. Der französische General Ameste war gezwungen, sich auf ein griechisches Schiff zu flüchten.

Überall Korruption.

Lebensmittelschleibungen eines Ministerialbeamten.

Prag, 29. April. Kuffeken erregt hier der Selbstmord des Sanitätsreferenten im Ministerium für nationale Verteidigung, Doktor Kudlic. Nach dem „Pravo Lidu“ ist die Ursache des Selbstmordes darin zu suchen, daß sich Dr. Kudlic beim Transport von Sanitätszügen und Sanitätsmaterial unlautere Handlungen zuschulden kommen ließ.

Unterzeichnung der Friedensverträge

Paris, 29. April. Nach Mitteilungen hiesiger politischer Kreise wird der Friedensvertrag mit Deutschland gegen Ende Mai, mit Österreich-Ungarn im Laufe des Sommers unterzeichnet werden.

Reiztheit der ungarischen Volksgewissen.

Budapest, 29. April. In der letzten Sitzung des Budapestner Arbeiter- und Soldatenrates waren sehr interessante Reden zu hören. Präsident Biermann eröffnete das neugegründete kommunistische Parlament.

Da meldete sich Volksbeauftragter Tibor Samuely zum Wort: „Ich komme von der Front“, begann er, „und nicht mit den besten Impressionen.“

Unsere Zivilkommissäre sind von der Front geschüchelt und nicht im letzten Augenblick. Wie wir ein Recht dazu hatten, das Wissen der Ingenieure, Ärzte, Apotheker und anderer Spezialisten auszunützen, so müssen wir mit der strengsten Inzucht das Wissen und die Energie der Offiziere, die in der alten Armee gedient haben, ausnützen.

Da kam der Volkskommissar Dago in Soldatenuniform auf die Tribüne und hielt

ein wenig rot, „Mama hat sich übrigens mit dem Frühstück auf dich eingerichtet.“ „Überstanden!“ bemerkte Ruth. „Mama wird auch Hunger haben!“

folgende Rede: „Ich komme soeben von der Front und will Euch die Wahrheit sagen. Die Revolution ist in Gefahr, die Gegenrevolution wird immer mächtiger, der weiße Terror loht im ganzen Lande.“

Die Wiener schlugen sich auch gut, und ihr Kommandant, der Genosse Rothziegel, starb den Heldentod. Rothziegel wurde bei Damosperes begraben.

Der Hauptführer der ehemaligen Bourgeoisie, Kapitalisten, Kleinbürger, Bauern, Studenten, Kaufleute und des andern Pöbels ist der gewesene Minister des Innern des Karolyregimes Vinzenz Nagy.

Marburger und Tages-Nachrichten.

Die unsere Leser! Die neuerliche große Preissteigerung des Zeitungspapiers sowie die zahlreichen, in letzter Zeit eingetretenen Preiserhöhungen der Buchdruckmaterialien zwingen uns zu einer Erhöhung des Zugpreises der „Marburger Zeitung“.

Ernennungen. Das Staatsamt der Finanzen in Deutschösterreich hat die Finanzsekretäre Gustav Lichtner, Sphor, Doktor Ernst Ringel, Dr. Adolf Kautz, Dr. Max Wagner, Dr. Rudolf Richter-Trummer, Dr. Franz Stojchier, Doktor Viktor Seich, Karl Willomier und Dr. Alois Krauth zu Finanzräten für den Dienstbereich der steiermärkischen Finanzverwaltung ernannt.

Dr. Gustav Dehlin, ehemals Advokat in Friedau, wohnt jetzt in Leoben, Erzherzog Johannstraße 18 und sind alle Zuschriften dorthin zu richten.

Die Bezirkskrankenkasse Marburg gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß infolge des Volksfesttages am 1. Mai die Amtsolastitäten geschlossen bleiben.

Zwangsung. Wie seit dem 16. März in der Knabenschule IV am Grotzplatz Geimpften müssen die Zwangsungen am Samstag den 3. Mai im Turnsaal der genannten Schule abholen, da sie dieselben wegen der Zwangsimpfung in Händen haben müssen.

Verammlung der Militärkapitän des Ruhestandes. Zweck: Ausfertigung der Anweisung für die Ruhestandsgenüsse, wollen sich die Herren Offiziere, (Beamte etc.) des Ruhestandes, Freitag den 2. Mai um 10 Uhr vormittag im eigenen Interesse in der Gambtrushalle einfänden.

Wasserabend. Sonntag den 4. Mai findet in der Gambtrushalle ein Balzer-

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Schue. (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Hatte sie nicht gehört, wie jügend seine Stimme geklungen? Aber warum wohl sollte er jene Frage an sie gerichtet haben, wenn es nicht Liebe war?

Sie hatte ihm ja nichts zu geben, als ihre armelige kleine Person!

„Wollen wir es noch heute Mama sagen?“ fragte Ellen.

„Ja, Ellen. Ich möchte dich bald heimführen — spätestens Weihnachten. Am ersten Oktober übernehme ich Althof, dann kann ich nicht lange mehr ohne Hausfrau sein. Ist dir's recht?“

„Wie du es bestimmst, Klaus, ich füge mich dir — noch kann ich ja das Glück nicht glauben!“

„Ach, Glück, liebe Ellen —“ sagte er leise und starrte vor sich hin. Ein bitteres Lächeln verzog seinen Mund, und er schreckte fast auf, als Ellens Stimme jetzt an sein Ohr schlug.

„Klaus, ist denn das nicht Glück genug, wenn zwei, die sich lieben, einander angehören können?“

Sie rührte ihre Demut, er preßte ihre Hand.

„Du hast recht, meine Ellen. Ich spreche doch heute mit deiner Mutter, wenn wir

auch unsere Verlobung vorläufig noch geheimhalten wollen.“

„Und Ruth? Das auch ja, es nicht wissen. Dort kommt sie gerade!“

„Sag' es ihr heute Abend, wenn ich fort bin.“ flüsterte er ihr noch schnell zu.

„Ziel wäre er nicht instande gewesen, die unbehaglichen fragenden Blicke der Schwester zu ertragen. Denn Ruth, die ja seine Ansichten über Ellen kannte, würde sehr erstaunt sein über seine Wahl, sie würde nach einem Grunde forschen und spüren — und das wollte er sich heute ersparen!“

„Hast ihr schon auf mich gewartet?“ fragte Ruth. „Ich bin etwas länger aufgehalten worden!“

Sie war noch so von ihren Gedanken in Anspruch genommen, daß ihr die Erregung der beiden entging.

„Was studierst du denn jetzt, Ruth?“ fragte Klaus.

„Die Mignon!“

„Alle Wetter — diese schwärzige Partikel! Aber wozu eine Opernpartie? Das hat doch keinen Zweck!“

„Wer weiß?“ erregnete sie. „Laß mich nur machen, Klaus; ich habe meine Freude daran. Die Mathe im „Freischuß“ könnte ich auch sofort singen und auch spielen. Was hast du dagegen?“

„Vor allem muß ich Tante begrüßen!“

„Ach ja, Klaus!“ sagte Ellen und wurde

ein wenig rot. „Mama hat sich übrigens mit dem Frühstück auf dich eingerichtet.“

„Überstanden!“ bemerkte Ruth. „Mama wird auch Hunger haben!“

Mit großer Lebenswürdigkeit empfing die Gräfin ihren Nefen. Das Pensionsgeld, das er für Ruth zahlte, nahm sie sehr gern; sie konnte fast den ganzen Haushalt davon bestreiten und hatte durch diese Zuwendung ein viel angenehmeres Leben.

Der Grundzug ihres Wesens war Egoismus, die Herzensart hefte ihr. Kalt und hart war der Blick ihrer dunklen Augen. Den Bekannten war die einzige Schwester ihres Vaters wenig sympathisch. Ruth schenkte ihr schließlich das Ende ihres Aufenthalts im Hause der Tante herbei, durch deren Zäumen und herrliches Wesen sie sehr zu leiden hatte.

„Freudig ließen Ruth und Ellen Abschied, um Toilette zu machen; ihnen war diese Unterbrechung ihrer Ruhezeit sehr angenehm.“

Jetzt hatte Klaus Gelegenheit, seine Werbung um Ellen anzubringen. Die Gräfin war sehr überrascht, ihre unbedeutende Tochter und dieser glänzende Mann

„Ellen ist mir teuer; du kannst sie mir ruhig anvertrauen.“

„Das weiß ich wohl, Klaus, doch habe ich offen gestanden, nie daran gedacht, daß sie bei ihrer zarten Gesundheit heiraten würde. Und ob sie der Anforderung, die an eine Gutsherren gestellt werden, gewachsen ist?“

„Derüber mache dir keine Sorge! Ich denke im Gegenteil, daß Ellen sich in Althof recht erholen und kräftigen wird.“

„Noch eins, Klaus“, sagte die Gräfin zögernd, „du weißt, daß ich Ellen nichts mitgeben kann. Du hast es schon schwer, hast für Ruth zu sorgen.“

Er hob abwehrend die Hand.

„Althof schert mit ein bescheidenes Auskommen. Natürlich muß man Vorkosten, und was sonst war, vergessen; man darf nicht vergleichen: Ellen ist arbeitslos und häuslich, und gerade eine solche Frau brauche ich.“

Mit einer etwas theatralischen Bewegung strich sie ihr jetzt beide Hände entgegen in Gottes Namen! Möge er euch seinen Segen reichlich spenden! Keinem als dir vertraue ich nicht teures Kind lieber an, so schwer es mir auch wird, mich jetzt schon von Ellen zu trennen.“

Klaus lächelte bitter. „Es ist doch gemacht. Am Benehmen der Tante; sie

abend statt, wozu Tanzmeister Bonisch alle Tanslustigen und Schüler einladet.

Der Weltfeiertag. Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen...

Der 1. Mai in Marburg. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft Marburgs veranstaltet am 1. Mai um 9 Uhr vormittag...

Das S.H.S. Stationskommando in Marburg teilt uns mit: Am 30. April um 8 Uhr abends veranstaltet die hiesige S.H.S. Militärkapelle einen Jamboree...

Reaktion der Minderbemittelten. Der Stadtmagistrat erachtet um Aufnahme folgender Notiz. Um den durch den Krieg in Not geratenen Personen die Lebensführung zu erleichtern...

Auftrage gemäß durchgeführt wurde und kein Anlaß zu einer Beschwerde vorliegt.

Gastwirtschaft „Zu den drei Leichen“. Donnerstag den 1. Mai konzertiert das Duett Lamatschek ab 3 Uhr in der Gastwirtschaft „Zu den drei Leichen“.

Frühkonzert am 1. Mai. Donnerstag ab halb 10 Uhr vormittag konzertiert das Duett Lamatschek in der Gastwirtschaft, Domgasse 8.

Lautenabend Hans Wankel. Samstag den 10. Mai 1919 findet in Marburg im großen Kaffeehaus ein Lautenabend statt.

Von der Bäckergemeinschaft. Am Montag den 28. April fand im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ am Burgplatz eine außerordentliche Versammlung der Bäckergemeinschaft statt.

Die Lieferung von billigem Brotmehl einzuwickeln gezwungen sein wird, da sie die Mehrlieferanten auf die Dauer nicht tragen kann; das Mehl wird den Bäckern zum Verkaufpreis abgegeben werden...

Unsere heutige Nummer ist 8 Seiten stark. Die nächste Nummer erscheint Freitag zu gewohnter Stunde.

Lebensmittel für Wiener-Neustadt. Die Stadt Wiener-Neustadt, in der die Gebirge Finns und Frankopans vor der Ueberflutung nach Karan ruhen...

Neue Zeitrechnung in Kroatien. Die Eisenbahndirektion in Karan gibt, wie „Slovenec“ meldet, bekannt, daß mit 1. Mai eine neue Zählung der Tagesstunden von 1 bis 24 stattfindet.

Illier Nachrichten. Abreise: Am 25. Mai verließ Gilt Herr Stadtmagistratskommissar Adolf Sirschal, der zum Kommissar des Magistrates in Linz ernannt wurde.

Infektionskrankheiten. Wochenausweis für das Stadtgebiet Marburg (Zivilpersonen): Diphtherie: verblieben 0, zugewachsen 2, geheilt 0, gestorben 1, verbleiben 1; Scharlach: verblieben 0, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verbleiben 0; Typhus: verblieben 0, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verbleiben 0; Blattern verblieben 6, zugewachsen 0, geheilt 0, gestorben 0, verbleiben 6.

Mohren-Apparate, Herrengasse Magdalen-Apparate, Kaiser-Wilhelm-Platz, und Schützengasse-Synagoge, Legeth Hofstraße, versehen diese Woche bis einschließlich Samstag mit Nachtdienst.

Schaubühne und Kunst

Schluss der Spielzeit 1918-1919. Heute wird die überaus lustige und urwüchsige Operette „Warum gehts denn jetzt?“ aufgeführt. Der Schluss der diesjährigen Spielzeit wurde nunmehr unwiderruflich für 15. Mai festgesetzt.

Kino

Marburger Viole. Ab heute gelangt zur Vorführung „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“, Roman von E. Marlitt. Für den Film bearbeitet und inszeniert von Josef Richards.

Stadtkino am Hauptplatz. Bei der gestern vor geladenen Gassen stattgefundenen Generalprobe des Sensationsfilms „In den Klauen des Adlers“ zeigte es sich, daß dieses grandiose Weltendrama ein Meisterwerk ist.

ganz dazu angetan, ihm sein ohnehin nicht leichtes Leben noch zu erschweren.

Gleichviel, jetzt war er im Klaren. Jetzt hatte er seine Lampenbraterei jetzt kamen zwei zusammen, die nichts besaßen!

Nun durfte er nicht mehr an die stolze Frau denken. Sein Weg war ihm vorgezeichnet. — — —

Die Gräfin Lambach war sehr damit zufrieden, daß bald ein anderer für Ellen sorgen würde. Eine bessere Partie hätte sich für ihre Tochter kaum gefunden.

Jetzt brauchte sie nicht mehr an deren Zukunft zu denken. Jetzt wollte sie reisen, ihr Leben genießen — auch in ihr war etwas von dem leichten Blute des Bruders.

Wie sollte sie ihrem Mann vergeben, daß die Hoffnungen, die sie auf ihn gesetzt, sich nicht verwirklicht hatten. Einen fast mittelalten und ungeliebten Hofarenoffizier hätte sie nie geheiratet, wenn diesem nicht die Anwartschaft auf eine große Erbschaft sicher war — so sicher, daß sie daraufhin Schulden über Schulden machte.

Aber der alte Erbunkel, auf den man so oft gerechnet, heiratete nochmals und wurde Vater eines Knaben, wodurch die Aussicht der Verwandten auf ein glänzendes Leben endgültig begraben werden mußte.

Und nun da an begannen die Sorgen, die hat das Dreieck. Adelaide Lambach konnte nicht schlafen wegen der Gatten, der durch

die Enttäuschung selber so schwer gelitten. Sie machte ihm durch ihre ewigen Vorwürfe und ihre unvernünftigen Ansprüche das Leben zur Hölle, so daß seine Nerven darunter litten und er als ein verbitterter, vorzeitig gealterter Mann die Augen zum ewigen Schlummer schloß.

Und die ganze, löhnungsbedürftige Ellen war im Schatten dieser heillosen Ehe aufgewachsen, schmerzlich die Mutterliebe entbehrend.

Es war für beide Teile nur ein Glück, daß es sich so gefügt.

5. Kapitel

An dem eleganten Weinstaurant neben dem Kaffeehaus war Herr Wahrmann mit seinen Damen auf Klaus.

Er belegte mittlerweile einen Tisch und besprach mit dem Kellner das Menü.

Jabekla war von einer nervösen Ungeduld ergriffen, die sie kaum verbergen konnte.

„Gräfin Ellen Lambach — meine Braut“, mußte sie immerfort denken und sie konnte ihre Neugierde auf das Mädchen seiner Wahl kaum bezähmen. Das war eine standesgemäße Partie — sie war ja nur Jabekla Krüger! Dabei regte sie ihre hohe Gestalt und betrachtete sich in dem breiten, geschliffenen Spiegel, der ihrem Plaze gegenüber hing.

Ob die Gräfin auch im Aussehen mit ihr wetzeln könnte? Sie schaute ein wenig

„Welle“ hatte er sie selbst genannt, und sie hörte es gern, wenn man sie weiter so rief. Mit kluger Berechnung hatte sie ihre Toilette gemahlt — und tadellos gearbeitetes Kostüm aus Rohseide mit wertvollen Spitzenbesätzen. Die moderne Prinzessform ihres Kleides brachte die Vorzüge ihrer wundervollen Gestalt zur Geltung.

Sie hatte bereits Aufsehen in dem Lokal erregt. Einige Herren hatten die Köpfe zusammen, riefen den Kellner, den sie sicherlich nach ihr fragten — doch der suchte nur beständig die Wästel.

Ganz genau beobachtet sie das und amüsierte sich darüber; sie tat aber, als sei sie in die Lektüre eines Journals vertieft.

„No, endlich! Da kommt Wahrmann mit seinen Damen!“ rief Herr Wahrmann und stand auf, ihnen einige Begrüßungen entgegenzugehen.

Jabekla verzog ihre Lippen, daß sich vor ihren Augen etwas wie ein Schieber legte, der ihr für Sekunden die Fähigkeit des Sehens nahm. Da hörte sie seine ruhige Stimme:

„Dank ich die Herrschaften mit meiner Cousine, Gräfin Lambach, und mit meiner Schwester Ruth bekannt machen? Fräulein Welle Wahrmann — Fräulein Krüger.“

Welle fand in ihrer höflich anmutenden schlichten Art sofort einige liebenswürdige Worte für die beiden jungen Mädchen, wäh-

spannend und wird von hervorragenden Künftlern dargestellt. Heute am 1. Mai finden vier Vorstellungen, und zwar um halb 3, 4, 6 und 8 Uhr statt. — Arbeiter erhalten Karten zu ermäßigten Preisen. Anweisungen hierzu sind im Sekretariat des Arbeiterheims, Berggasse 4, und bei den Arbeiterräten Herren Sternicha und Meier (Südbahnwerkstätte) erhältlich. — Mit 16. Mai übersteht das Stadtkino wie alljährlich in das Stadttheater.

Vom Tage

Von Minister getraut. Dieser Tage trat in der Teinfische in Prag der Vorstand der Militärkanzlei des Präsidenten mit seiner Braut vor den Altar. Der Bräutigam, der das Paar verband, war nicht weniger als ein Mitglied der Regierung, und zwar der Minister für Verkehrswesen. Bekanntlich hat der streitbare Vorkämpfer der Tschechen, Vater Bohradnik, nicht etwa das Portefeuille für Kultur und Unterricht übernommen, sondern die Leitung der Eisenbahnen. Man kann sich zwar nicht recht vorstellen, welche Verbindung zwischen der Theologie und dem Zugverkehr, zwischen Bibel und Fahrplan besteht. Aber der Vater, der die Wege der Frommen zu behüten hat, versteht sich offenbar auch auf die Schienenwege, denn der Zugverkehr in der Tschechoslowakei scheint ganz gut zu sein. Dabei bleibt dem geweihten Minister noch Zeit für die Funktionen seines ursprünglichen Standes, und er verbindet nicht nur Prag mit Brünn, sondern auch Bräutigam und Braut. Die Trauerehe wäre auch eine Gelegenheit gewesen, weltliche und geistliche Momente zu verbinden. Der Eisenbahnminister hätte das Brautpaar ermahnen sollen, daß ihre Seelen niemals den Anschluss aneinander und an den Glauben verlieren sollen, daß ihre Lebensreise durch lauter Stationen des Glückes führen und in einem Abteil erster Klasse stattfinden möge. Aber das sind nur theoretische Wünsche. Der Eisenbahnminister hätte jedoch noch etwas ganz Praktisches für das junge Ehepaar unternehmen, ihm nämlich die Hochzeitsreise durch Ausstellung der Fahrkarte ermöglichen und durch Anweisung eines Halbtagesangenehm machen können. Wir wissen nicht, ob es geschehen ist. Aber in den jetzigen Zeiten der Verkehrsnot hat man vielleicht Protektion beim Reisen, wenn man vom Eisenbahnminister selbst getraut wurde.

Eingefendet

Kurs für doppelt und amerikanische Buchhaltung. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, beginnt am 3. Mai an der Prima-Lehranstalt Legat ein Kurs für doppelt und amerikanische Buchhaltung. Näheres in der Prima-Lehranstalt Legat, Marburg, Dörmbergstraße 17, 1. Stock.

Verkehrsmittel in Marburg

25. April. Schnubert-Andreas, Kellerei, arbeit er, 58 Jahre, Mühlgasse.

rend Jabekla sich tief verneigte. Douglorig und kalt glüherten ihre Augen; sie hobten sich förmlich in das blaue Gesicht Ellen. Das also war Ellen, Gräfin Lambach, seine Braut! Dieses unbedeutende Geschöpf!

Ellen schloß sich durch die Art, wie Jabekla sie ansah, bestreut. Ein hochmütiger, abweisender Ausdruck glitt über ihr Gesicht — dann drehte sie sich kurz um.

Klaus hatte das wohl beobachtet. Finster blickte er auf Jabekla; beider Augenpaare kreuzten sich; dann suchte sie ganz leicht die eine Schulter und verzog den Mund zu einem kleinen Lächeln.

War es Mißleid — Spott — Ueberlegenheit? Er wußte es nicht — er wußte nur, daß diese Gebärde ihn beleidigte.

Eine leichte Verlegenheit dominierte sich jetzt Ellen. Auch Fräulein Wahrmann betrachtete sie jetzt in so eigener Weise, so interessiert. Hatte sie denn etwas an sich, wodurch sie auffiel?

Herr Wahrmann forderte zum Dank nachzukommen auf. Klaus setzte sich neben Ellen; heimlich drückte er ihr die Hand, wie um ihr Mut zuzubringen. Er wußte ja, wie weltfremd und schüchtern sie war. Aber auf ihren Takt und ihre Vernunft konnte er sich verlassen. Wie ein schonen Vögeln sah sie den glänzenden Jabekla gegenüber, die durch ihre Erscheinung erdrückend auf sie wirkte.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialer Spiegel

Die Frage der Sozialisierung.

Von Dr. Hans Kissef, Wien, technischer Konsulent der Wienerberg-Ziegelwerke.

Die Sozialisierungsbewegung ist eine Reaktion gegen die Machtstellung, die das Großkapital in der Vorkriegszeit errungen und vielfach mißbraucht hat. Diese Machtstellung machte sich nach vier Richtungen geltend: gegenüber dem Staat (Abhängigkeit des Staates von den Banken), gegenüber den Verbrauchern (Monopolpreise, Beherrschung der Versicherungsnehmer gegenüber den Versicherungsgesellschaften), gegenüber der Geschäftswelt (Abhängigkeit der eisenerwerbenden Gewerbe und Industrie vom Eisenmarkt, Abhängigkeit der kreditbedürftigen Industrie von den Banken) und gegenüber dem Arbeiter. Die Sozialisierung ist, wenn auch nicht das einzige, so doch eines der wirksamsten Mittel, um diese volkswirtschaftlich und gesellschaftlich schädliche Macht des Großkapitals zu brechen.

Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß der Anwendbarkeit der Sozialisierung gewisse Grenzen gezogen sind. An die Volkswirtschaft sind zwei Hauptforderungen zu stellen: Höchste Leistungsfähigkeit (größtmöglicher Ertrag an Gütern und Waren) und gerechte Verteilung des Ertrages, was gleichbedeutend ist mit gerechter Einkommensverteilung. Der zweiten Forderung wird die Sozialisierung gerecht, denn sie verhindert die Einhebung unverbodener Monopolpreise und wirkt der Vereinerlichung ungeheurer Vermögen in der Hand einzelner Privater entgegen. Allein die gerechteste Verteilung nützt nichts, wenn das, was zur Verteilung kommen soll, der Ertrag der Volkswirtschaft, ein geringer ist. Daraus ergibt sich für die Anwendbarkeit der Sozialisierung eine Schranke: Die Sozialisierung darf nicht auf Kosten des Ertrages der Volkswirtschaft durchgeführt werden, die Leistungsfähigkeit des Betriebes darf unter der Sozialisierung nicht leiden.

Diese Gefahr kann mit der Sozialisierung unter Umständen verbunden sein. Für die Sozialisierung können zwei Formen in Betracht kommen: die Ueberführung des ganzen Betriebes in die öffentliche Verwaltung (Staat, Land, Gemeinde), und der gemischtwirtschaftliche Betrieb, das heißt Erwerb eines Anteiles an Unternehmen durch den Staat und demgemäß gemeinsame Leitung durch den Staat und den privaten Unternehmer. In beiden Fällen erhält die öffentliche Verwaltung einen maßgebenden Einfluß auf die Betriebsführung. Mag nun die öffentliche Verwaltung noch so sehr vom bürokratischen Geist zweigehalten werden, so muß sich doch der grundlegende Unterschied zwischen der Verwaltung privater und öffentlicher Vermögen fühlbar machen. Schon wegen ihrer Verantwortlichkeit gegenüber der Nationalversammlung und der Öffentlichkeit können die zuständigen Behörden nicht darauf verzichten, auf die Leitung des Unternehmens tiefgehenden Einfluß zu nehmen. Dieses Eingreifen der öffentlichen Verwaltung müßte aber als Fessel empfunden werden, da es ganz anders

geartet ist, als etwa in der Aktiengesellschaft die Leitung des Verwaltungsrates, der erfahrungsgemäß dem von ihm als tüchtig erkannten Leiter freie Hand zu lassen pflegt. Wo es sich daher um rasch zu fassende, folgenschwere oder mit größerem Risiko verbundene Entschlüsse handelt, würde die Sozialisierung auf die Leitung des Unternehmens und damit auch auf die Leistungsfähigkeit, Entwicklung und Ausgestaltung des Betriebes hemmend wirken. Dies muß aber insbesondere gegenwärtig, da für den Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens alles darauf ankommt, die Gütererzeugung möglichst zu steigern, unbedingt vermieden werden.

Die Frage, welche Unternehmungsgebiete zu sozialisieren sind, ist daher nicht vom Standpunkte einer wissenschaftlichen oder Parteidoctrin aus, sondern nur unter sorgfältiger Berücksichtigung der Verhältnisse des jeweiligen praktisch zu lösenden Problems. Nur jene Kategorien von Unternehmungen sind sozialisierungsfähig, bei denen ihrer Natur nach eine Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit durch eine die Entscheidungsmacht des Leiters beeinflussende Mitwirkung der Staatsverwaltung nicht zu besorgen ist. Ist dies zu befürchten, dann muß von der Sozialisierung — so lange diese Gefahr besteht — abgesehen und durch andere Mittel die Uebermacht des Kapitals in diesem Betriebszweige gebrochen werden. In zweifelhaften Fällen werden die Erfahrungen, die mit der Sozialisierung bei anderen Unternehmungen gemacht werden, abzuwarten sein, wobei nicht außer acht zu lassen ist, daß schon die Sozialisierung einzelner Betriebszweige unmittelbar oder mittelbar auch auf die nicht sozialisierten einen Einfluß ausüben muß.

Von diesen Erwägungen geleitet, hat der nationaldemokratische Volksverein in Wien folgende Vorschläge ausgearbeitet:

Die Banken.

Bankgeschäfte, welche mit einem Risiko verbunden sind, wie zum Beispiel der Wechselkont, überhaupt die Gewährung kurzfristiger Kredite, müssen den Privatbanken überlassen bleiben, da für den Betrieb derartiger Geschäfte ein staatliches Unternehmen ungeeignet ist.

Dagegen ist die Bestimmung über die Kapitalverwendung zu dauernden Anlagezwecken zu einem größeren Teile in die Hand des Staates zu legen. Kapitalien sind Sparnisse der Volkswirtschaft. In ihnen spiegeln sich die Arbeitskräfte und Gütermengen wieder, die über den laufenden Verbrauch hinaus verfügbar sind und die daher dazu verwendet werden können, die Einrichtungen der Volkswirtschaft allmählich auf eine höhere Stufe zu heben. Es kommt alles darauf an, daß das immer nur in beschränkter Menge vorhandene Kapital nach der Reihenfolge der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit der Anlagezwecke verwendet werde. Dieser aberaus verantwortungsvollen Aufgabe sind die Kreditinstitute, denen die Verfügung über die Ersparnisse der Volkswirtschaft in der Vorkriegszeit überlassen war, nicht gerecht geworden. Sie haben zum Teil das Erwerbsinteresse in den Vordergrund gestellt und die Bedürfnisse der Volkswirtschaft unberücksichtigt gelassen.

Deshalb muß hier der Staat eingreifen und dafür Sorge treffen, daß die volkswirtschaftlich wichtigsten Anlagezwecke gedeckt sind. Von einem Eingreifen des Staates auf diesem Gebiete ist für die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft nicht nur nichts zu fürchten, dieses Eingreifen ist vielmehr gerade im Gegenteil dazu bestimmt, die Erhaltung der Volkswirtschaft zu befördern.

Es ergeben sich daher folgende Forderungen:

1. Das Einlagengeschäft ist den Banken zu entziehen.
2. Die Sparkassen und — im Falle der Ablehnung des vorhergehenden Vorschlages — die Banken sind zu verhalten, einen größeren Teil der Einlagen dem Staat zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.
3. Zur Verwaltung dieses Geldes ist im Anschluß an die Postsparkasse eine Staatsbank zu errichten, die überdies das Einlagengeschäft im großen unter besonderen, die Abnehmer begünstigenden Bedingungen zu pflegen hätte.

Das Versicherungswesen.

Auch die privaten Versicherungsgesellschaften und Anstalten sind der großen volkswirtschaftlichen Aufgabe, die ihnen übertragen war, nicht gerecht geworden. Sie haben ihre Macht gegenüber dem Versicherten mißbraucht und sie haben sich bei der Verfügung über die gewaltigen, bei ihnen zusammenströmenden Kapitalmengen ausschließlich vom Erwerbsinteresse leiten lassen, wodurch diese Kapitalien den volkswirtschaftlich wichtigsten Anlagezwecken vielfach entzogen wurden.

Deshalb ist auch auf dem Gebiet des Versicherungswesens zur Wahrung der volkswirtschaftlichen Interessen ein Eingreifen des Staates unerlässlich. Daraus ergeben sich folgende Grundsätze:

1. Die Versicherung ist als eine Aufgabe der öffentlichen Verwaltung zu betrachten.
2. Bei der Uebernahme in die öffentliche Verwaltung ist mit der Lebensversicherung, die in die Verwaltung des Staates zu übernehmen ist, der Anfang zu machen. Sodann ist an die Uebernahme der Sachversicherung zu schreiten, wobei je nach den gemachten Erfahrungen zwischen Verstaatlichung oder Verklärung sowie zwischen Versicherungszwang und freiwilliger Versicherung zu wählen sein wird.

Der Handel.

Der Handel hat im Verlaufe zur Gütererzeugung in der Vorkriegszeit einen unverhältnismäßig breiten Raum eingenommen und ungeheure Aufwendungen an Arbeitskraft und Material verursacht, die in den großen Spannungen zwischen Fabriks- und Detailpreis zum Ausdruck kamen. Man kann von einem Ueberwuchern des Handels über die Gütererzeugung und von einer volkswirtschaftlichen Verschwendung des Handels sprechen. Der riesige Apparat, den der Handel zum Zwecke der Kundengewinnung in Bewegung setzte (Reklame, Reisende, Laienten, Annoncenwesen, kostspielige Ausschmückung der Geschäfte, besondere Aufmachung und Verpackung der Ware usw.) muß als unproduktiv bezeichnet werden, da er nicht der Bedarfsdeckung, sondern lediglich den Erwerbsinteressen der im Konkurrenzlande lebenden Verkäufer dient. Preisverleerung würde ferner: die Vielzahl gleichartiger Handelsgeschäfte; die große Zahl der sich zwischen den Produzenten und den Konsumenten einschleibenden Zwischenglieder (Zwischenhändler); das Bestreben der unter dem Druck des Wettbewerbes stehenden Verkäufer, die Kundenschaft durch mögliche Manipulationen und fortwährende Abwechslung in der Ware zu beschleichen. Denn die Industrie kann nur dann tätig arbeiten, wenn die Erzeugung in einem stetigen, auf die Erzeugung gleichartiger Ware gerichteten Gang gehalten wird.

Die Not zwingt dazu, allen überflüssigen Aufwand im Wirtschaftsbetriebe zu vermeiden und durch größere Einheitslichkeit und Beständigkeit der Bedarfsdeckung eine Verbilligung herbeizuführen. Aus diesen Gründen ergeben sich folgende Maßnahmen:

1. Errichtung staatlicher Handelsmonopole für wichtige Massenbedarfsartikel. Als solche kommen insbesondere in Betracht: Getreide, Vieh, Zucker, Spiritus.
2. Errichtung staatlicher Warenmagazine für eine beschränkte Anzahl billigerer Sorten von Kleiderstoffen und Schuhen, die nach dem Vorgang der Seereslieferungen der Vorkriegszeit von der Privatindustrie zu beziehen und zum Selbstkostenpreis auf Grund eines Bezugsscheinsystems an die Verbraucher abzugeben wären; dies jedoch ohne Errichtung eines Handelsmonopols.
3. Tatkräftigste Förderung des Konsumvereinswesens.

Land- und Forstwirtschaft.

Hier kommen zwei Hauptfragen in Betracht: die Bestimmung der Besitzgröße und die Bestimmung der Betriebsform.

Was die Frage der Besitzgröße (Bodenverteilung) anbelangt, so herrscht Ueberelastung darüber, daß ein übermäßig großer Großgrundbesitz vom allgemeinen politischen, wirtschaftspolitischen und bevölkerungspolitischen Standpunkt aus unerwünscht ist. Deshalb wird von vielen Seiten vorgeschlagen, solche Großgrundbesitze zu enteignen und sie entweder in gemeinwirtschaftliche Betriebe umzuwandeln oder in mehrere kleine Privatbesitze zu zerteilen.

Diese Lösung der Frage der Bodenverteilung ist verfehlt. Die richtige Lösung bietet die Bodenreform in Gestalt der Bodenwertsteuer (Steuer nach gemeinem Werte). Die Bodenwertsteuer ist unüberwältigbar; sie nötigt zur besten Ausnutzung des Bodens, erzwingt demgemäß automatisch den Übergang zu solchen Besitzgrößen, die die wirtschaftlichste Verwendung des Bodens gestatten, während sie der Zurückhaltung des Bodens zu spekulativen Zwecken und der Verwendung zu Luxuszwecken sehr wirksam entgegenarbeitet. Die Bodenwertsteuer führt also ganz von selbst den Erfolg herbei, den die Regulierung der Grundbesitzgrößen anstrebt. Ueberdies bietet sie den großen Vorteil, daß jede gewaltsame Verschiebung der Grundbesitzverhältnisse vermieden und die schwierige Frage der Abfindung des Besitzers gänzlich umgangen wird. Während die Enteignung des Großgrundbesitzes nur auf dem Wege großer finanzieller Transaktionen und wahrscheinlich nicht ohne Opfer für den Fiskus durchgeführt werden könnte, würde die Regulierung der Besitzgrößen im Wege der Bodenreform nicht nur keine Opfer verursachen, sondern dem Staate neue Einnahmequellen eröffnen.

Was die Frage der Betriebsform anbelangt, so eignet sich die Landwirtschaft nicht für die Sozialisierung. Grundsätzlich des Bauernbesitzes ist dies unbestritten. Aber auch die Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Großbetriebes würde durch die Ver gesellschaftlichung zweifellos leiden. Der Betrieb der Landwirtschaft durch öffentliche Körperschaften hat sich nirgends bewährt. Die nach der Jahreszeit und nach der Art der Behandlung wechselnde Einteilung der Arbeit, die Abhängigkeit der Arbeit vom Wetter, die Verschiedenartigkeit der zu leistenden Arbeit setzt eine Beweglichkeit der Betriebsführung voraus, die die öffentliche Verwaltung nicht besitzt. Wird die Frage der Bodenverteilung nach dem obigen Vorschlag im Sinne der Bodenreform gelöst, dann bedarf es hinsichtlich des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes keiner weiteren Verfügung, da die Bodenwertsteuer den übermäßig großen, schlecht bewirtschafteten Großgrundbesitz unrentabel machen würde. Der gut bewirtschaftete landwirtschaftliche Großgrundbesitz darf aber nicht angetastet werden, da seine Erhaltung für

*) Eine dritte Form der Sozialisierung, die von mancher Seite für solche Industrien vorgeschlagen wird, welche derzeit noch in einer großen Anzahl von Betrieben gesplittelt sind, ist die planmäßige Zusammenfassung gleichartiger Betriebe in einer Verbund, auf dessen Leitung der öffentlichen Verwaltung ein bestimmender Einfluß eingeräumt werden soll (Zwangsjudizierung). Es ist dies eine Betriebsform, die in der Kriegswirtschaft volle Verbreitung gefunden hat. Damit ist aber auch zugleich anzudeuten, daß diese Betriebsform unter ganz besonderen Bedingungen (Knappheit der Rohstoffe, ein übermächtiger, streng organisierter Abnehmer in Gestalt der Seeresverwaltung) ins Leben getreten ist, mit deren Wegfall auch die Betriebsform selbst ihre Zweckberechtigung verliert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß so wichtig diese Verbände auch für die Bedarfsdeckung der Seeresverwaltung waren, eine Förderung der Produktion in qualitativer und quantitativer Hinsicht von ihnen nicht zu erwarten wäre.

die Versorgung der Städte von größter Wichtigkeit ist. Hiernach ist eine Sozialisierung der Landwirtschaft abzulehnen.

Anderer liegen die Verhältnisse bei der Landwirtschaft. Während in der Landwirtschaft in kurzer Zeit sichtbar wird, tritt in der Forstwirtschaft der Arbeitserfolg erst in der zweiten oder dritten Generation in Erscheinung, was zum Handeln verleitet. Dazu kommt, daß eine Sozialisierung nur bei größeren Komplexen und nur mit technisch gebildeten Personal rationell durchführbar ist und daß angesichts des Einflusses der Bewaldung auf die klimatischen Verhältnisse durch die Forstwirtschaft sehr wichtige öffentliche Interessen berührt werden. Das Verfügungsrecht über ausgedehnte Forste soll daher nicht einem einzelnen, sondern einer Körperschaft, die ein Vorstandsamt überdauert, zustehen für den Forstbetrieb ist deshalb eine staatliche oder Gemeindeverwaltung der privaten Wirtschaft vorzuziehen, was durch die sehr günstigen Erfahrungen, die man beispielsweise mit den bairischen Staatsforsten gemacht hat, bestätigt wird. Dies schließt jedoch nicht aus, daß die einzelnen Landwirte so viel Geld neben ihrem Ackerland im eigenen Besitz behalten oder erhalten, als sie als Betriebsmittel (Wagnis, Geräte und Braumholz) ihres landwirtschaftlichen Betriebes unumgänglich notwendig brauchen.

Auf Grund der vorstehenden Erwägungen ergeben sich folgende Forderungen:

1. Umwandlung aller Grundsteuer in Sinne der Forderungen der Bodenreform in die Bodenwertsteuer (Steuer nach gemeindlichem Wert).
2. Aufhebung aller Eigentumsbeschränkungen durch Hypothekensysteme, um die beschleunigende Wirkung der Bodenwertsteuer wirksam werden zu lassen.
3. Erlassung geeigneter Enteignungsgesetze, um einerseits den großen Forstbesitz in die öffentliche Verwaltung (Staat, Land) überzutragen, andererseits den einzelnen Landwirten kleinere Waldparzellen zugewiesen zu können.

Bergbau.

Unter der Gütererzeugung muß der Bergbau als derjenige Zweig bezeichnet werden, für welchen eine teilweise Sozialisierung in erster Linie in Frage kommt.

Die Ausbeutung von nicht wieder zu erlegenden Bodenschätzen muß volkswirtschaftlich in einer Weise durchgeführt werden, daß der hieraus erzielte Gewinn vor allem der Allgemeinheit zugute kommt. Die großen Anlage- und Betriebskosten des Bergbaues bringen es mit sich, daß man es hier der Hauptsache nach nur mit Großbetrieben zu tun hat. Auch die bei den Bergbaubetrieben wegen der Gefahrenmomente zu treffenden größeren Vorzügen für einen gesicherten Betrieb und für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens der Bergarbeiter sowie die Unsicherheit in der voraussetzlichen Betriebsdauer des Bergbaues, infolge der in den meisten Fällen schwierigen Vorherbestimmung der anhaltenden Abbaumöglichkeit des Lageres erfordern höhere, hauptsächlich nur durch größere Körperschaften anzubringende Kapitalanlagen.

Der Umstand, daß hierbei auch mit einer hohen Verzinsung der Anlagewerte gerechnet werden muß, fördert eine oftmals mit dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse nicht im Einklange stehende Spekulationslust heraus, welche im Vereine mit der Obföhrung für eine gegen Zufälligkeiten möglichst gesicherte Bergbaubetriebsführung seit langer Zeit den Bergbau einer erhöhten staatlichen Oberaufsicht unterstellt.

Das in den letzteren Jahrzehnten, insbesondere aber während der verflochtenen Kriegsjahre einsetzende Streben vieler Staaten, vereinzelte Bergbaubetriebe in die Staatsverwaltung zu übernehmen, ergibt wohl den untrüglichen Beweis, daß das dringende Bedürfnis sich Bahn bricht, die Ergebnisse des Bergbaues, und zwar namentlich der Kohlenbergbau, im weitestgehenden Ausmaß dem allgemeinen Volkswohlte zuzuführen. Diese Bestrebungen können somit als die Vorläufer der Sozialisierung des Bergbaues bezeichnet werden und es erübrigt es nunmehr zu erwägen, welcher Weg hierbei als der gangbarste ergibt.

Der Gegenstand der Sozialisierung ist eine Verwaltung durch den Staat, durch Länder und Gemeinden oder durch öffentliche Körperschaften vor.

Prüft man diese Verwaltungsvorschläge auf ihre Verwendbarkeit für die Bergbaubetriebe, so ergibt sich kurz zusammengefaßt folgendes:

Die Staatsverwaltung ist, wenn sie in der bisherigen Art und Weise, d. h. mit nur geringem geschäftlichen Einschlag geführt wird, ein äußerst schwerfälliger, großer Verwaltungskosten erfordernder Apparat. Der Staatsbetrieb kann sich der genauen Rechenschaftslegung über seine Betriebs- und Geschäftsführung der Allgemeinheit gegenüber nicht entziehen und erfordert dies eine erhöhte, große Kosten verursachende Kontrolle. Vor allem muß aber darauf verwiesen werden, daß es dem Staat schwer sein dürfte, sich den raschen Forderungen der Industrie entsprechend anzupassen.

So erfordern z. B. plötzlich vorübergehende einsetzende Konjunkturen in einzelnen Industrien eine gesteigerte Lieferung an Rohstoffen (Kohle), welche Mehrleistungen oftmals schnelle kostspielige Investitionen im Bergbau verlangen. Da die Ausgaben von Staatswerken an das Staatsbudget gebunden sind, so wird die schnelle Anschaffung von größeren Kapitalbeträgen für den Staat Schwierigkeiten bieten. Der Staat wird stets teurer als die Privatindustrie arbeiten, was zur Folge haben kann, daß er seine Produkte durch Zölle schützen muß. Da der Staat schwerlich alle Bergbau in seine Regie übernehmen kann, so werden nebenbei immer noch Privatunternehmungen bestehen und es erscheint denn wohl äußerst schwierig, den Weg für eine erfolgreiche Politik zu finden.

Die Verwaltung durch Länder und Gemeinden dürfte so ziemlich mit den gleichen Schwierigkeiten wie die Staatsverwaltung zu kämpfen haben.

Bei der Verwaltung der Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften, Genossenschaften, Gewerkschaften usw.) durch öffentliche Körperschaften kann ebenfalls mit ähnlichen Schwierigkeiten wie beim Staat, den Ländern und Gemeinden gerechnet werden, nur werden sich hier Verhältnisse in kleinerem Maßstabe ergeben. Bei den Genossenschaften, Gewerkschaften usw. tritt der Konkurrenzkampf der Großindustrie auf. Der gänzlichen Abstellung von Preisstreben mit den Bergwerksprodukten, durch ungesunde Kartellierung, der Vermeidung einer, dem nachhaltig gesicherten Bergbaubetriebe unglücklichen Ausbeutung der Bergbauer, sowie einer genügenden sozialen Pflege (Nichtausbeutung der Arbeiter) wird hierbei schwer zu begegnen sein. Da jeder der vorangeführten Verwaltungsarten mehr oder minder bedeutende Nachteile anhaften, so dürfte sich für einen allgemeinen volkswirtschaftlichen Ersatz beim Bergwerksbetriebe das Betreten eines Mittelweges empfehlen.

Das Eigentumsrecht und die Verwaltung der Bergbaue wäre dem Staat gemeinsam mit einer Erwerbsgesellschaft (Aktiengesellschaft, Genossenschaft m. b. H., Gewerkschaft usw.) zu übertragen.

Dadurch, daß der Staat als Miteigentümer auftritt, schafft er einerseits die Vorteile der Annahme am Gewinne und kann er als Miteigentümer nachdrückliche Einflüsse auf die Verwaltung (Verhinderung der Ausbeutung der Arbeiter), die Betriebsführung (nachhaltiger und wirtschaftlicher Abbaubetrieb) und den Verkauf der Produkte (Verhinderung von Preisstreben) ausüben.

Den Nachteilen der schwerfälligen Verwaltung, der schwierigen Geldbeschaffung zu rechter Zeit würde durch den geschäftskundigeren Miteigentümer (Aktiengesellschaft, Genossenschaft m. b. H., Gewerkschaft usw.) gehindert.

Die Großindustrie.

Die größten Schwierigkeiten bietet die Sozialisierungsfrage in ihrer Anwendung auf die Großindustrie. Auf der einen Seite ist es unbestreitbar, daß die Großindustrie ihre Machtstellung vielfach mißbraucht hat. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß wir eine leistungsfähige Großindustrie für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft benötigen, daß aber die Leistungsfähigkeit der Großindustrie durch die Sozialisierung auf das schwerste gefährdet würde.

In welcher Form immer man die Sozialisierung des großindustriellen Betriebes durchführen mag, so wird der Betrieb auf alle Fälle zu einem Bestandteil des groß-

industriellen Verwaltungsapparates, der die Betriebsführung wie ein Übergewicht hemmen müßte. Mit der Uebernahme des Betriebes in die öffentliche Verwaltung wird die Betriebsleitung von höheren Stellen abhängig, an deren Anweisungen sie gebunden ist, und deren Weisungen sie in allen wichtigeren Fragen einzuholen hat. Dadurch wird die Bewegungsfreiheit eingeengt, die Entschlußkraft gekümmert, die Durchführung notwendiger Neuerungen verzögert, der Arbeitseifer herabgesetzt, dagegen dem Verantwortlichen vor Verantwortung Vorbehalt geleistet. Das größte auf die Leistungsfähigkeit des großindustriellen Betriebes und damit auf den Ertrag der Volkswirtschaft verhängnisvolle Mißwirkungs ausüben. Die Erziehung hat hundertfältig bekräftigt, daß der staatliche Betrieb wenig leistungsfähig ist.

Ungeachtet dieser Sachlage drängt sich die Frage auf, ob sich der angesprochene Hurd der Nachteiligung des großindustriellen Betriebes nicht auf einem anderen Weg als dem der Sozialisierung vermeiden läßt. Diese Frage ist zu bejahen. Vor allem kommt in Betracht, daß die in den anderen Wirtschaftszweigen mögliche Sozialisierung nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung der Großindustrie bleiben kann. Wird ein staatliches Handelsmonopol für Zucker, Erdöl eingeführt, dann ist die Macht des Zuckers, des Spiritusartikels gebrochen. Ein Handelsmonopol auf Kohle würde die gesamte Industrie in ein Abhängigkeitsverhältnis von der öffentlichen Verwaltung bringen. In derselben Richtung würde auch die Erziehung einer Staatsbank wirken, wenn diese nach dem obigen Vorschlag zur Durchführung für die Vermittlung von Investitionskrediten angeordnet wird. Dazu kommen noch andere Möglichkeiten, die Uebermacht des großkapitalistischen Produktionsbetriebes zu beschränken. Durch eine wirksame Kartellgesetzgebung kann die Hauptgefahr, die von der Machtüberhöhung des großkapitalistischen Betriebes dem Staat, dem Verbraucher und der Geschäftswelt droht, vorgebeugt werden. Durch Verschärfung der Erbschaftsteuer, durch ständige Vermögensschätzungen kann der Ansammlung übermäßig großer Vermögen in der Hand weniger Privater entgegen gewirkt werden. Dem gleichen Zweck kann endlich auch die Aktiensteuer dienstbar gemacht werden, ohne daß deshalb die Betriebsform der Aktiengesellschaften verdrängt zu werden braucht.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß es keineswegs an Mitteln fehlt, die Uebermacht der großindustriellen Betriebe zu beschränken. Ist dem aber so, dann gewinnt die Rücksicht auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit des großindustriellen Betriebes das Übergewicht. Zum mindesten darf verlangt werden, daß mit der Sozialisierung dieser Betriebe solange zugewartet werde, bis Erfahrungen über die Rückwirkung vorliegen, die, wie oben hervorgehoben, von der Sozialisierung in den anderen Wirtschaftszweigen auf die Machtstellung des großindustriellen Betriebes zu erwarten ist. Es würde der Vernunft widersprechen, ein Experiment zu wagen, das unabsehbare Gefahren für die Volkswirtschaft heraufbeschwören kann, solange mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der von der Sozialisierung angezielte Zweck auch auf andere Weise zu erreichen ist.

Hiernach ergibt sich zur Frage der Sozialisierung großindustrieller Betriebe folgende Stellung:

Von der Erwägung geleitet, daß eine leistungsfähige Großindustrie für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft ganz unerlässlich ist, daß aber die Leistungsfähigkeit der bestehenden großindustriellen Betriebe durch die Vergesellschaftung gefährdet und das Entstehen neuer großindustrieller Unternehmungen verhindert werden würde, von der weiteren Erwägung ausgehend, daß der von der Vergesellschaftung angestrebte Zweck der Machtbeschränkung der Großindustrie zum Teil schon mittelbar durch die oben beschriebene Sozialisierung in den anderen Wirtschaftszweigen herbeigeführt wird, zum Teil durch andere Maßnahmen erreicht werden kann, ergibt sich die Stellungnahme, die Sozialisierung der Großindustrie vorläufig auf folgende Gebiete zu beschränken:

1. Öffentlicher Betrieb solcher Unternehmungen, die vom Standpunkte der volkswirtschaftlichen Interessen unentbehrlich, jedoch nicht so ertragreich sind, daß die Fabrikation von privaten Unternehmungen aufgenommen werden würde. (Beispiel: Stickstoffgewinnung).

2. Errichtung öffentlicher Betriebe als Konkurrenzunternehmungen gegenüber der Privatindustrie zum Zwecke der Preisregulierung. (Beispiel: Errichtung staatlicher Ziegelwerke, einer staatlichen Brotfabrik und dergleichen.)

Die Sozialisierung in den anderen Wirtschaftszweigen wird als heilsame Drohung auf die Großindustrie wirken und diese zur Selbstbestimmung und zu einer richtigeren Auffassung ihres Berufes bringen. Nach dieser — richtigen — Auffassung ist die Leitung eines Unternehmens keine reine Privatangelegenheit, sondern eine Aufgabe, an deren Erzielung die Allgemeinheit wesentlich mitinteressiert ist. Der Unternehmerberuf ist, ähnlich wie der Beruf des Arztes, des Rechtsanwaltes, des Lehrers, des Künstlers, als ein Amt zu betrachten, für dessen Verwaltung nicht ausschließlich nur das Wohl des Betriebes zu sorgen, maßgebend sein darf, sondern das in erster Linie zu Ruh und Fortkommen der Volkswirtschaft und der Bevölkerung verhalten werden muß. Bleiben die Großindustriellen einer solchen höheren Auffassung ihres Berufes unzugänglich, dann allerdings wird es schwer sein, sie vor der Gefahr zu schützen, durch Beamte ersetzt zu werden.

Die Güterverteilung nach den verschiedenen Wirtschaftstheorien.

Von Leopold Zwernin, Wien.

Das ganze Gebiet der Volkswirtschaft zerfällt in zwei große Teile: die Gütererzeugung und die Güterverteilung. Nebenbei gehen die Anschauungen über die Wege, die dabei von der Wirtschaftspolitik einzuschlagen sind, weit auseinander. Auf dem Gebiete der Gütererzeugung herrscht bei allen Theorien eine gewisse Gleichheit vor, nämlich die, die Gütererzeugung im möglichststen Maße zu steigern, wenngleich auch die Ansichten, was erzeugt werden soll, oft recht verschieden sind.

Anderer steht die Sache auf dem Gebiete der Güterverteilung. Hier stehen nach wie vor die Wirtschaftstheorien, in denen jeder ein gutes Stück Weltanschauung liegt, starr gegenüber. Wir wollen uns hier mit den Lehren der wichtigsten Wirtschaftstheorien befassen, soweit sie sich mit der Frage der Güterverteilung befassen, mit der liberalen, der sozialistischen, der kommunistischen und der jänischen, der nationaldemokratischen Wirtschaftstheorie.

Der Liberalismus sieht sich über die Frage der Gerechtigkeit in der Verteilung der Güter mit Strupflosigkeit hinweg und bestimmt die Verteilung nach dem Einkommen des Einzelnen. Nicht die geleistete Arbeit, lediglich die reale Zahlungsfähigkeit wird in Betracht gezogen. Die praktische einfache Übung ist dies jedenfalls. Sie mußte aber auch zu einem Aufkommen aller jener führen, die zufolge ihrer wirtschaftlichen Schwäche nur einen ungenügenden Anteil am Ertrage der gesamten Volkswirtschaft erhielten, der zu ihrer Arbeitsleistung in gar keinem Verhältnis steht. So forderte der Liberalismus unbewußt jene Richtung, die verlangt, daß jeder seinen vollen Arbeitswert als Privateinkommen erhalte, den Sozialismus. So ideal gedacht und so richtig der Sozialismus in einem großen Teil seiner Anschauungen ist, so hatten ihm doch einige grundlegende Fehler an. Die, allerdings berechtigten und gewiß berechtigten, Leidenschaften, mit der er den Kampf gegen die Unvollständigkeit des Liberalismus aufnahm, machten ihn blind für eigene Fehler und verleiteten ihn, sich in doktrinärem Festhalten an einzelnen Begriffen zu Utopien fortzuziehen zu lassen.

Der Sozialismus verlangt die Güterverteilung nach dem vollen Arbeitswerte, abgeschätzt nach der Wertigkeit der sozialen Arbeitsstunde. Der Wert der vollen Einzelnen geleisteten Arbeit ist in ein Verhältnis zu bringen zum Werte der Güter. Der Sozialismus stellt nun den Arbeitswert als Kostenwert dar. Und damit liegt sein Fehler. Denn der Wert der Güter ist vor allem auch ein Gesamtwert. Da vieler ein wechselnder ist, so läßt er sich nicht in ein ständiges Verhältnis zum vollen Arbeitswerte des Einzelnen bringen. Und damit fällt die Lehre vom sozialistischen Zukunftsstaat, wo an die Stelle des Geldes Anweisungen auf Produkte treten. In

in Verhältnis zu den Arbeitsverhältnissen angegeben werden. Mögen auch die heutigen Mehrheitssozialisten weit davon entfernt sein, das Wirtschaftsleben so einzurichten zu wollen, letzten Endes müßten sie es tun, wenn sie noch weiter Sozialisten sein wollen.

Wesentlich einfacher denkt sich der Romanismus die Güterverteilung. Er verteilt nur nach dem vorläufigen Bedürfnis. Nach einem einheitlich errechneten Schema werden die vorhandenen Produkte gleichmäßig auf alle Menschen, die in Konsumkommunen zusammengefaßt sind, verteilt. Dadurch ist das vom Sozialismus noch anerkannte Privateigentum am vollen Arbeitsertrage (Werte) beseitigt, die individuelle Freiheit in der Lebensführung und Verbrauchsbestimmung geraubt. Jeder Ansporn zu erhöhter Arbeitsleistung fällt — da in der verhältnismäßigen Zuweisung von Gütern nicht anerkannt — damit weg. Eine unaussprechliche, soziale Folgerung ist ein Sinken der Produktion auf ein gewisses Mindestmaß, eine Verflachung, weil Schablönisierung, der Menschheit, ein kultureller Rückschritt statt Aufstieg. Beweis dafür bietet Rußland.

Die nationaldemokratische Wirtschaftstheorie sieht ebenfalls wie die sozial-

istische und kommunistische Wirtschaftstheorie, im Liberalismus in der Volkswirtschaft die größte wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit. In ihrer Forderung nach einer gerechten Güterverteilung wählt sie jedoch eine solche Form, die eine mögliche Steigerung in der Erzeugung der Güter ermöglicht, um nicht nur gerecht, sondern auch reichlich verteilen zu können. Eine hohe Produktion bedingt aber ein Interesse des Produzenten an der Steigerung der Erzeugung. Er muß für eine Mehrleistung auch ein höheres Einkommen erhalten, aber das er, zumindest in einem gewissen Ausmaße, frei verfügen kann. Die Nationaldemokratie fordert für den Einzelnen so viel vom Ertrage der Volkswirtschaft, als seiner persönlichen Beitragsleistung dazu entspricht. Damit erlebte sich das ungerechtfertigte, arbeitslose (Best.) Einkommen von selbst, während die volkswirtschaftlich gerechtfertigte, vernünftige Ausnutzung der Arbeitskraft zufolge der Art der Einkommensverteilung gewährleistet ist. Es wird dort intensiv gearbeitet werden, wo es nötig ist und nicht dort, wo hohe Konjunktur winkt und es wird jedem sein Teil, wenn er für die Allgemeinheit ausbringend schafft.

Für unsere Kleinen. Ein Märchen.

Der Wiener in der Umsturzwoche

Einige Sitzlichsaufnahmen von Ross.

Der rote Gardist.

Trägt rote Krawatte, rote Knöpfe, rote Bändchen. Hat die Bluse beim Hals offen, damit man das rote Latzfleisch sieht. Grüßt niemanden. Sieht in Geh, Wäler, Dr. Kerner seine größten Feinde. Sucht beim Einsteigen in die Straßenbahn und bei ähnlichen „Reibungsgelegenheiten“ jeden anzupöbeln, um bei der geringsten Ausbeugung des Unwillens darüber seine politischen Ansichten über Gleichheit, Demokratie und dergleichen an den Mann zu bringen. Ist für Ruhe und Ordnung, erklärt aber Plünderung, Mord und Verwüstung als unvermeidlich bei jedem Umsturz.

Der Leutnant.

Kommt sich vor wie ein entthronter König. Weht daran, da er vollständig in der Luft hängt, sich einen Verdienst zu schaffen. Weiß nicht, wie er dies anfangen soll. Spielt vorderhand im Cafe Weles „Einundzwanzig“, das er im Felde sehr gut erlernt hat, und verdient sich auf diese Weise seinen Lebensunterhalt. Ist sehr traurig, da die Puppe nur mehr mit Rotgardisten ein Spiß aufhängen wollen.

Der General.

Geht mit Vorliebe in Zivill. Hat, wie er selbst sagt, die Hosen bis über den Kopf hinauf voll. Pußt sich die Stiefel nunmehr selber. Bektigt, daß man ihm nicht gefolgt habe, dann wäre alles anders gekommen. Grüßt, wenn er in Uniform ist, Leutnants und Oberleutnants prinzipiell zuerst. Schreibt den ganzen Tag Offerte an Versicherungsgeellschaften u. dgl.

Der I. I. Sozialist.

Ist verzweifelt. Spricht nur von St. Majestät, vom armen Oesterreich. Trägt seine nunmehr beschäftigungslosen Hämorrhoiden spazieren und jagt zu jedem, der es hören will, daß der deutschösterreichische Amtsschimmel auch nicht schneller laufe als der altösterreichische. Schwört tausend Meinside, daß er am Untergang Oesterreichs keine Schuld habe, kann jedoch keine klare Auskunft darüber geben, wer daran schuld sei.

Der Staatsbeamte.

Erzählt jedem: „Bin ich Daitshösterreich.“ Grüßt nur mehr mit „Heut!“ Ist bei der Statthalterei um Namensänderung eingeschrieben, denn Jaroslaw Wokurka will er nicht mehr heißen. Hat sich schon Visittarten, auf denen „Deutschland Oberbaurernbachleitner“ steht, drucken lassen. Arbeitet im Übrigen noch weniger wie früher.

Karl der Kleine.

Sitzt verzagt in Schöndorn. Wird von seiner Frau dazu verhalten, seine Familie nicht ausserden zu lassen und kommt sich, wenn er beim Affenkäfig vorbeigeht, bedeutend geheimer vor als diese.

Der Kriegsgewinner.

Vergräbt im Garten seiner Silka Gold, Schand, Wert- und andere Papiere. Kleidet sich wie ein Pächler, hat statt des Ordens eine rote Kunstfelle im Knopfloch, auf dem Finger trägt er zwei „Gold gab ich für Eien“-Ringe. Bemüht sich krampfhaft, im Dialekt zu sprechen. Seine Frau ruft ihn nicht mehr „Saml, mei Gold“, sondern „Schani“, während er sie nicht mehr mit „Sarah“, sondern mit „Alte“ apostrophiert. Liebt nur mehr die „Arbeiter-Zeitung“ und den „Abend“, ist begeisterter Freund des Umsturzes (wenn ihm dabei nichts geschieht) und erzählt überall, er habe die katholische Kirche zur Universalerbin seines 9400 R. betragenden Vermögens eingesetzt.

Der andere Jude.

Sieht erblich seine Zeit gekommen. Macht untertags im Cafe „Schleischhandel“ in Damenkrämpfen, Mehl, Fett, Seife u. dgl., während er des abends in den Versammlungen in „Umsturz macht.“ Breibiat überall die soziale Revolution und regt sich sichtlich auf über jene Ganner, die das Volk durch den Schleischhandel ausbeuten. Findet immer wieder Stimpe, die ihn für personifizierte Gerechtigkeit halten und von seiner Selbstlosigkeit bei der politischen Betätigung überzeugt sind. Müht seinen Glaubensgenossen im Ministerium die Türe ein, um in irgend einer Zentrale eine fetten Anstellung zu bekommen und droht im Falle der Nichtanstellung damit, daß er wieder Monarchist werde.

Der Kriegs- und Surradiator.

Hat schon drei Tage keine Brot- und Wehlarten gegessen, sitzt während dieser ganzen Zeit, den Kopf in die Hände gestützt, am Schreibtisch, um einen Reim auf „Umsturz“ zu finden, da er sonst das Gedicht, das ich mit seiner gütigen Erlaubnis hier anführe, nicht vollenden und dem „Neuen Wiener Journal“ einsenden kann:

Gestürzt sind die Titanen,
Es wehen rote Fahnen
Von den Häusern, von den Dächern
Und es werden stark die Schwächern.
Alle Menschen werden Brüder,
Das ganze Volk singt Freiheitslieder
Und die Tyrannen und Monarchen
Müssen im Exil jetzt schnarchen.
Durch alle Länder zieht der Umsturz —
Hier bricht das Schöne, formvollendete Ge-
bildet leider ab.

Der Lehrer.

Lebt mit seinen Schülkinder noch immer das „Gott erhalte“ und erzählt ihnen, daß Oesterreich ewig bestehen werde. Leidet seit einigen Tagen an Verdauungsstörungen und acht zum Doktor. Der verschreibt ihm verschiedene Abführmittel; da sie nichts nützen, fragt er ihn, was er für einen Beruf habe. Als er sagt: Lehrer, meint der Doktor: „Na also, was sagen S' denn das nicht aleich, da haben S' zwei Kronen, essen Sie sich einmal an und ihr Leiden wird gleich behoben sein.“

Geschäfts-Übernahme.

Teile dem P. L. Publikum mit, daß ich mit 1. Mai 1919 die
Maschinenstriderei M. Jaklitsch

übernommen habe.

Gestützt auf langjährige Praxis und als Absolvent einer
Wirkerschule wird es stets mein Bestreben sein, meine geehrten
Kunden zufriedenzustellen.

Mit der Bitte, mein junges Unternehmen zu unterstützen,
zeichne ich hochachtungsvoll

Erste Marburger
Maschinenstriderei.

Hans Borta
Wirtmeister.

Ferdinand Rogatsch

Versprechter **Marburg, Fabrikstraße 17.** Telegramm-Adresse: **Rogatsch Marburg.**
Nr. 280

Spezialisiert sich zur Befestigung von Betonwaren aller Art, wie Rohre, Pflasterplatten, Stufen
Zwanzäusen, Grenzsteine, Brunnenabdeckungen usw. Steinzeugröhren für Abortanlagen

Asbest-Fussböden

(Rustholzböden) bester Fußboden für Geschäftsräume, Küchen, Badzimmer, Abort usw.
Lieferung von Kanalisierungen, Terrassenböden und aller einschlägigen Betonarbeiten

Reinste Apfelmarmelade

(gezuckert) wieder zu haben.

Engroßverkauf: **Tegethoffstraße Nr. 63.**

Detailverkauf: **Obere Herrengasse Nr. 38.**

Marburger Molkerei u. Obstkonserverfabrik
Gef. m. v. S.

Möbel

eigener Erzeugung, bester
Qualität, aus trockenem
Hart- und Weichholz, er-
zeugt und verkauft
Produktivgenossenschaft
der Tischlermeister
Burgplatz 3.

Reelle Bedienung, mäßige
Preise. — Kauft auch
trockenes Tischler-Holz.

Kunststeinfabrik, Asphaltunternehmung und Baumaterialienhandlung

Fabrik u. Kanzlei **C. PICKEL** Schanlager
Volksgartens 27 **Blumengasse**

Marburg

Telegrammadresse: **Pickel Marburg.** Telephon **39**

Fabrik für Betonwaren und Dachpappe.
Ausführung von Kanalisierungen,
Asphaltierungen und aller einschlägigen Arbeiten.
Lager von Steinzeugröhren,
Gipsdielen und sämtlichen Baumaterialien.

Donnerstag, 1. Mai Gastwirtschaft 'DREI TEICHE' KONZERT DES DUETT HLAWATSCHKEK Beginn 8 Uhr H. und R. HEIN

Erstes Marburger Bioskop.

Mittwoch den 30. April bis 2 Mai 1919:

Die Frau mit den Kartunkelsteinen

Roman von E. Marlitt. Für den Film bearbeitet und inszeniert von Josef Richards in 5 Akten.

Hauptdarsteller: Edith Weiler und Erich Kaiser-Tin.

Fritzen bekommt einen Bruder.

Kartipiel.

Vorstellungen am 1. Mai um halb 3, 4, 6 und 8 Uhr.

In meinem Lager von Antiquitäten

Bilder, Möbel, Bronzen, Porzellanwaren, Bücher, Münzen u. Miniaturen.

Gyra, Antiquar, Cegetthoffstrasse 43.

Rundmachung.

Nach Erlaß der Landesregierung für Slowenien in Laibach vom 23. April 1919, Nr. 459, wird für die Bewohner der Stadt Marburg die allgemeine Zwangsimpfung gegen Blattern angeordnet. Sämtliche Bewohner, welche in der Zeit vom 1. Jänner 1915 bis 1. Jänner 1919 nicht oder ohne Erfolg gegen Blattern geimpft wurden, müssen bis 25. Mai 1919 den Nachweis erbringen, daß sie sich in der Zeit vom 1. Jänner 1910 bis 24. Mai 1919 der Blatternschußimpfung unterzogen haben.

Gegen Zuwiderhandelnde wird mit Geldstrafe von 10 K. bis 1000 K., bezw. Arreststrafe von 1 Tag bis 6 Wochen vorgegangen und werden selbe außerdem zwangsweise zur Impfung vorgeführt.

Die näheren Bestimmungen über die Art der Durchführung der Impfung ist in den Marburger Tagesblättern bekanntgegeben.

Marburg, am 2. Mai 1919.

Der Regierungskommissär: Dr. Pfeiffer m. p.

Dank und Aneempfehlung!

Sehe dem P. T. Publikum bekannt, daß ich mein Handschuh- und Niedergeschäft

mit heutigem Tage meiner langjährigen Mitarbeiterin, Fräulein Emilie Sieder übergeben habe.

Für das mir während meiner langjährigen Geschäftsjahre entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe an meine Nachfolgerin gütlich zu übertragen.

Marburg, am 1. Mai 1919.

Kurs für doppelte und amerikanische Buchhaltung.

Beginn am 3. Mai 1919. Tages- und Abendkurs.

Privatlehranstalt Legat, Marburg a. D. Bittlinghofgasse 17, 1. Stock.

Gasthaus - Eröffnung!

Am 1. Mai 1919 eröffne ich mein Gasthaus

„Zum Jägerheim“

Ich werde bestrebt sein, meine Gäste durch eine vorzügliche Küche, ausgezeichneten Pilsenerwein und stets frisches Böhmer Märzenbier zufriedenzustellen. — Für rasche Bedienung ist bestens gesorgt. — Mit der Eröffnungsfeier ist ein Wirtelwettbewerb und ein Gartenfest mit Tanz verbunden. Um zahlreichen Besuch bittet Georg Uernig, Gastwirt, Karlschowitz

Thut Gott!

Außerstande, uns bei allen persönlich zu verabschieden, sagen wir auf diesem Wege allen lieben Kolleginnen und Kollegen, Freunden und Bekannten und allen lieben Rohweimern recht herzlichen Dank für ihr liebes Entgegenkommen, bitten um ein freundliches Gedenken und rufen allen ein herzlichtes, freudevolles Thut Gott zu.

Familie Jöbbl, gewesener Oberlehrer in Rohweim.

Pferdeverkauf.

2 figurante, hohelegante Buchswallache, 15 3/4 hoch, 2 Sippjäger Thahlerschimmel, schnell, 15 1/4 hoch, 2 figurante braune Stuten und Wallach, 16 hoch, 2 schwere Plate, 16 1/2 hoch, preiswert, verkauft G. Bayer, Zagreb, Salska ulica 1.

WAS WÄRDIGT

sofort lieferbar, verkauft billig

Adolf Bernbard, Scharnerstraße Nr. 10.

Kartoffeln

als frostlicher Aufgabestation in Franks-Waggan N. 60. Zahlung gegen Fahndubilate bei Post-Sparkasse in Kutina (Kroatien). Tomo Hajdinovic. 11561

Güter, Schlösser und Werke

aller Art nach Albert Rosenberger, Wien, II., Praterstr. 60.

Eisenhändler

in der Eisenbranche tüchtig ausgebildet, beider Landesprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei der Firma

Fr. Matheis Nachflg. Rann a. d. Save.

Pelzwaren, Winterkleider, Tennis

übernimmt zur

Aufbewahrung über den Sommer gegen Garantie

Karl Gränitz, Kürschner, Herrenasse 7

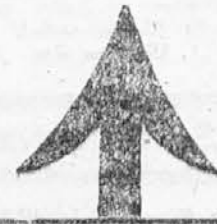
Gegründet 1864. Telefon 44/VIII.

Reparaturen und Umänderungen von Pelzsachen werden billigst berechnet.

In den Klauen des Adlers mit Jack, dem Wunderaffen und der Nefin Coco

Weltfilmschlager!

Weltfilmschlager!



Marburger Stadtkino am Domplatz

Direktion G. Siege.

Direktion G. Siege.

Seute den 1. Mai, halb 3, 4, 6 und 8 Uhr abends Das große Ausnahmungs-Festprogramm:

In den Klauen des Adlers

Täglich Vorstellungen um 6 und 8 Uhr abends. Sonntag halb 3, 4, 6 und 8 Uhr Vorstellungen. Mittwoch und Samstag 4 Uhr Sondervorstellung.

Ab 1. Mai!

Ab 1. Mai!

Großes Bestiegelschießen im Pilsner Keller.

1. Preis: 70 Kilogramm schweres Schwein!

Sie kommen rasch zum Ziel

wenn Sie eine Realität, Geschäft usw. verkaufen oder kaufen wollen, durch Benützung der

Erste Deutsche Realitäten-Börse

in Diaz a. D., Landstraße 10.

welche Sie, ohne Bezahlung einer Provision, stets sofort mit einer großen Anzahl kapitalstärkiger Käufer in Verbindung bringt, bzw. Ihnen gleichzeitig mehrere nur reelle Verkaufsobjekte bekannt ist. Verlangen Sie einen kostenfreien und unverbindlichen Besuch eines Beamten oder schreiben Sie uns Ihre Wünsche, um Ihnen provisionsfrei dienen zu können.

Eine gut ausgestattete Druckerei ist für jedes Geschäftshaus die beste und wirksamste Reklame.

Sie tun sicherlich gut daran

die Ausführung Ihrer Drucksorten einer wirklich leistungsfähigen und mit dem besten Material ausgestatteten Firma zu übertragen und wir bringen Ihnen daher für den Bedarfsfall unsere mit den modernsten und neuesten Maschinen versehene Druckerei in Erinnerung, die in der Lage ist, auch den größten Auftrag in kürzester Frist zu bewältigen.

Rotationsdruck!

16seitige Zwilling-Rotationsmaschine. Drei Schnellpressen.



Sehmaschinenfab!

Müll-ideal-Linotype-Sehmaschinen. Drei Siegel-Druckpressen.

Buchdruckerei L. Kralitz Erben

Edmund Schmidgasse 4. Marburg a. D. Edmund Schmidgasse 4.